100’000 Angestellte fallen täglich krank aus – er holt sie zurück

Arbeitsausfälle Bei Absenzenexperte Kurt Mettler beklagen sich die Unternehmen über «verweichlichte» Mitarbeiter und Gefälligkeits-Arztzeugnisse. Für ihn greift das zu kurz.

Claudia Gnehm



Kurt Mettler, Chef von Siz Care, berät Firmen bei Krankheitsabsenzen. Foto: Sabine Rock

Wenn in einer Firma immer mehr Menschen krank ausfallen, weiss laut Kurt Mettler niemand so genau, warum das geschieht. Die Erklärungen, die er zu hören bekomme: Den Mitarbeitenden fehle es an Widerstandsfähigkeit, die Generationen Y und Z seien tendenziell verweichlicht. Für Mettler greifen pauschale Gründe zu kurz. An den Chef der Zürcher Firma Siz Care und sein Team wenden sich Unternehmen, wenn Mitarbeitende länger als 20 Tage krankgeschrieben sind oder wegen Absenzen eine frühzeitige Unterstützung gefragt ist.

Solche Absenzen sind keine Seltenheit. Laut einer ZHAW-Studie fallen in der Schweiz jeden Tag 100’000 Angestellte aus. Laut dem Bundesamt für Gesundheit (BAG) stiegen die Absenzen pro Arbeitnehmer zwischen 2010 und 2025 im Schnitt von rund 44 auf 58 Stunden pro Jahr. Krankheiten sind der häufigste Grund, Unfälle werden seltener.

Mettlers Absenzenmanagement-Firma unterstützt Arbeitsunfähige und Arbeitgeber bei einer möglichen Rückkehr an den Arbeitsplatz. Die Unternehmen holen sich Fachleute wie Mettler, weil Absenzen teuer sind: Sie müssen Ausfälle ersetzen, und die Krankentaggeldprämien steigen. Der bezahlte Krankheitsurlaub kostete 2022 laut Bundesrat insgesamt 12,7 Milliarden Franken, rund 62 Prozent davon trugen die Arbeitgeber.

Psychische Probleme als häufige Ursache

Der gelernte Anwalt arbeitet seit 25 Jahren für die Firma und kennt den Frust, den gehäufte Krankmeldungen bei Arbeitgebern auslösen. Als besonders ärgerlich empfänden sie Fälle, in denen sich Mitarbeitende nach der Kündigung sofort krankschreiben liessen, sagt Mettler. Oder solche, die nach kritischem Feedback der Führungskraft am nächsten Tag mit einem Arztzeugnis auftauchten. «Aus Sicht vieler Arbeitgeber ist es kein Problem, für jede Kleinigkeit ein Arztzeugnis zu bekommen», sagt er.

Auffällig sei die steigende Zahl psychischer Erkrankungen, die Zunahme von Absenzen bei unter 30-Jährigen sowie von Langzeitabsenzen. Das zeigt die Auswertung bei Kunden von Siz Care – total sind es über 100, zumeist mit mehr als 100 Angestellten. Die Krankentaggeldversicherer kommen zum gleichen Befund. Axa Schweiz spricht von einer Mental-Health-Krise, vor allem bei 18- bis 24-Jährigen. Sie habe dazu beigetragen, dass die Zahl neuer IV-Fälle wegen psychischer Erkrankungen zwischen 2021 und 2025 um 78 Prozent gestiegen sei.

Dass Betroffene nach langen Ausfällen dauerhaft aus dem Erwerbsleben ausscheiden und auf eine IV-Rente angewiesen sind, will Mettler mit früher Intervention verhindern. Seine 25 Care-Mitarbeitenden nehmen in der Regel schon nach drei Wochen Kontakt mit Erkrankten auf. Bei längeren Absenzen gehe es in knapp der Hälfte der Fälle um psychische Erkrankungen, sagt er. Bei rund 40 Prozent davon sei ein Konflikt am Arbeitsplatz ein Auslöser.

In solchen Fällen gelingt die Rückkehr laut Mettler meist nur, wenn der Konflikt gelöst wird. Manchmal sei es sinnvoller, Betroffene bei einer Neuorientierung zu begleiten, statt auf eine Rückkehr zum bisherigen Arbeitgeber hinzuarbeiten. Mitunter liege die Ursache bei überforderten Führungskräften.

Selbst Ärzte tun sich laut Mettler schwer damit, zu beurteilen, wie krank jemand wirklich ist und ob Arbeiten tatsächlich nicht geht. Grundsätzlich sollten sie sich auf die Aussagen ihrer Patienten verlassen. Im Zweifel stellten sie aber häufig ein Zeugnis für ein bis zwei Wochen aus, um ihnen Erholung zu ermöglichen. Von Ärzten höre er öfters auch, dass sie sich unter Druck fühlten, weil sie etwa negative Google-Bewertungen vermeiden möchten.

Ein digitales Hilfsmittel für den Wiedereinstieg

Verschärft werde das Absenzenproblem durch die jüngeren Generationen, die ihre Rechte sehr gut kennten. «Wir stellen bei jüngeren Mitarbeitenden ein anderes Verständnis von Absenzen fest: 20 bis 25 Krankheitstage pro Jahr gelten häufig als normal», sagt Mettler. Zudem werde Kritik von Vorgesetzten rasch als Mobbing empfunden. Den Jungen fehle die Frustrationstoleranz – im Zweifel liessen sie sich krankschreiben.

Parallel zur Absenzenflut sind in den letzten Jahren auch die Gegenmittel professioneller geworden. So hat der Verein Compasso für Arbeitgeber ein kostenloses digitales Rückkehrprofil für den schrittweisen Wiedereinstieg entwickelt. Laut Compasso-Chefin Madeleine von Arx verfügen grössere Unternehmen vermehrt über professionelle Strukturen, um das Absenzenproblem anzugehen.

Anders sieht es bei Kleinunternehmen aus: Firmen mit 5 bis 10 Mitarbeitenden machen 89 Prozent aller hiesigen Unternehmen aus. 37 Prozent von ihnen führen mangels Zeit und Ressourcen kein Absenzenmanagement. Dies zeigte eine Arbeitgeber-Umfrage von Compasso vor zwei Jahren bei Unternehmen mit 5 bis 250 Mitarbeitenden in der Schweiz. Dabei sind 46 Prozent dieser Kleinunternehmen mit Langzeitabsenzen konfrontiert – mit durchschnittlich 5 Fällen pro Jahr.

Auch insgesamt klafft laut der Studie eine Lücke zwischen der Erfassung von Absenzen und Gegenmassnahmen: 69 Prozent aller befragten Firmen erfassen Absenzen systematisch, aber nur 45 Prozent ergreifen auch Massnahmen. Hier setzt das Rework-Profil von Compasso für eine stufenweise Rückkehr zur Arbeit an. Es zeigt auf, welche Aufgaben Rückkehrer überhaupt übernehmen könnten. Hinter dem Verein stehen Arbeitgeberverbände, Versicherungen und Bundesämter, zu den Sponsoren zählen SBB, Post und Swisscom.

Für die Arbeitgeber liegen die finanziellen Vorteile auf der Hand: Statt dass Kranke monatelang voll ausfallen, sollen sie schrittweise mehr arbeiten. Damit sparen die Firmen etwa Lohnfortzahlungen. Das Vorgehen: Nach einer längeren Absenz füllen Vorgesetzte oder Personalmitarbeitende mit der betroffenen Person einen Rückkehrplan aus. Er führt auf, welche Aufgaben bei einer Teilzeitrückkehr machbar wären. Mit diesem Profil geht der Angestellte zum Arzt, der es bespricht und ein medizinisch passendes Teilarbeitsfähigkeitszeugnis ausstellt. So sollen Firmen eingespielte Mitarbeitende zurückerhalten und diese ihre Stelle behalten, während sie sich Schritt für Schritt wieder einarbeiten.

Der Wiedereinstieg scheitert oft an den Ärzten

Doch sind krankgeschriebene Mitarbeitende überhaupt für eine freiwillige Teilzeitrückkehr zu gewinnen? Die Compasso-Chefin sagt, sie erlebe bei den betroffenen Mitarbeitenden eine hohe Bereitschaft, rund 80 bis 90 Prozent machten mit. Ein ähnlich hohes Interesse erleben laut Mettler auch Mitarbeitende von Siz Care, wenn sie die abgemeldeten Angestellten zu Hause anrufen und Beratung anbieten, welche freiwillig ist.

Eine grössere Hürde seien vielmehr die Ärzte, sagt von Arx. Sie müssten Arztzeugnise für Teilzeit ausstellen, aber bei kurzen Arztkonsultationen hätten sie oft kaum Zeit, um genau zu beurteilen, wie viel ein Patient wieder arbeiten könnte. Zudem sei das Thema berufliche Reintegration in ihrer Aus- und Weiterbildung nicht verankert. Um die Ärzte für den Aufwand für die Abklärung zu entschädigen, erhielten diese ein Honorar von 100 Franken, das der Arbeitgeber übernehme.

Für eine Teilzeit-Wiedereingliederung sind die Unternehmen gewissermassen von den Ärzten abhängig. Die Erfahrungen von Mettler und von Arx zeigen: Wenn Unternehmen steigende Absenzen bekämpfen wollen, müssen sie früh hinschauen und die Bedingungen am Arbeitsplatz hinterfragen.

Bürohr



Künstliche Intelligenz ist bekanntlich ein zweischneidiges Schwert. Einerseits kann sie den Menschen viel Arbeit abnehmen, in Sekundenschnelle Bilder und Texte generieren. Andererseits kann es passieren, dass das Ergebnis mehr schadet als nützt – wenn man nicht genau hinschaut. Diese Erkenntnis bekam Anfang der Woche auch **Claire Pointon** zu spüren, GB-Chefin von Just Eat. Wie unter anderem die BBC und «The Independent» berichteten, liess der britische Ableger des Essenslieferdienstes für Restaurants, die auf der App keine Bilder von ihrem Essen zeigten, die Abbildungen der Gerichte kurzerhand von KI generieren. Mit absurden Folgen: Die KI zeigte Limonadengläser, in denen Speck und ein Spiegelei schwammen, einen Muffin aus Pommes frites («Chip Muffin») oder eine Daunenjacke mit Kartoffelmuster («Jacket Potato»). Die Besitzer der Restaurants bekamen davon meist gar nichts mit. Nach zahlreichen Beschwerden stoppte Just Eat das Experiment und entschuldigte sich bei den Restaurants und der Kundschaft. Es wäre wohl besser gewesen, auf die Vorstellungskraft der Kundschaft zu vertrauen – statt sie mit absurden Abbildungen zu vergraulen.

Möbel Pfister will dafür bekannt werden, nicht nur Möbel, sondern auch Küchen anzubieten. Das Möbelhaus unter der Leitung des Österreichers **Paul Holaschke** führt zu diesem Zweck noch bis Ende Monat einen Wettbewerb durch, mit dem es eine «Traumküche» im Wert von 15’000 Franken verlost. Um diesen bekannt zu machen, hat das Unternehmen ein Video produziert und auf verschiedenen Onlineplattformen verbreitet. Darin führt ein gut gestylter junger Mann durch eine stilvolle Küche. Es fällt auf, dass er breites Österreichisch spricht. So richtig überrascht das nicht: Die Schweizer Traditionsmarke Möbel Pfister gehört seit 2020 dem österreichischen Branchenriesen XXXLutz. Dieser ist vor allem für sehr kompetitive Preise bekannt. Ob die Firma auch bei der Produktion des Videos vor allem auf die Kosten geachtet hat und es darum gleich in Österreich hat drehen lassen? Wir wissen es nicht und sehen das Positive: Weil der Protagonist zum Beispiel nicht Baaseldytsch spricht, fühlt sich niemand in St. Gallen vernachlässigt. Züritüütsch wäre vielerorts ebenfalls nicht gut angekommen. Und dass der österreichische Hauptdarsteller kein lupenrein deutsches Hochdeutsch spricht, dürfte vielen hierzulande ebenfalls sympathisch sein. Vielleicht hat XXXLutz also auch einfach besonders gut verstanden, wie man die Schweizer Kundschaft für sich gewinnt.



Michael Burry ist ein Star-Investor. Bekannt wurde er 2008, als er die Hypothekenkrise richtig vorhersagte und auf einen Crash wettete. Seine Geschichte wurde im sehenswerten Hollywoodstreifen «The Big Short» verfilmt. Doch Burry ist nicht nur Investor, er lässt andere auch an seinem Wissen teilhaben. Auf der Plattform Substack gewährt er unter dem Namen «Cassandra Unchained» einen «Einblick aus erster Hand in seine Analysen und Prognosen zu Aktien, Märkten und Blasen – oft mit Blick auf die Geschichte und ihre bemerkenswert zeitlosen Muster». Nun könnte man meinen, Burry verdiene genug mit seinen Investments. Weit gefehlt! Daher erhöht er nun die Abo-Kosten. Der monatliche Preis für «Cassandra Unchained» steigt von 49 auf 69 Dollar und der Jahrespreis von 479 auf 679 Dollar. Und klar weiss ein gewiefter Investor wie er auch, wie man etwas an die Leute bringt. «Wenn Sie noch vor Ende des Monats ein Abonnement abschliessen, behalten Sie den niedrigeren Preis für die gesamte Laufzeit Ihres Abonnements», schreibt er auf X. Für ihn scheint die Wette aufzugehen.

